Einzelnummer 50 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3,– Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 7,50 Mk. von auswärts 6,– Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3290.

Nr. 17 | Freitag, den 20. Januar 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Schulreform.

Die Abtrennung Danzigs von Deutschland hat es mit sich gebracht, daß der Freistaat auch nun die Schulfrage selbständig regeln muß. Dieser Aufgabe soll die morgen beginnende Schulkonferenz dienen. Welche wichtigen Fragen auf dieser Konferenz behandelt werden sollen, ergibt sich schon aus der Tagesordnung derselben. Es sind u. a. folgende Beratungspunkte in Aussicht genommen: Ausbau des Schulwesens, Schule und Haus, Lehrerbildung, Ausbau des Berufs- und Fachschulwesens, staatsbürgerliche Erziehung und Leibesübungen.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist der Aufbau des Schulwesens. Bisher trug die Schule einen strengen Klassencharakter. Die besitzende Klasse hatte für ihre Kinder die höheren Schulen, während die Kinder des Proletariats die Volksschulen besuchen mußten. Damit war jedem noch so begabten Arbeiterkind die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Ausbildung versagt, während auf den Bänken der höheren Schulen häufig genug Schüler saßen, für deren Fähigkeiten und Begabung höchstens die unteren Klassen der Volksschulen in Frage kamen. Durch diese Schultrennung wurde den Kindern schon frühzeitig der Klassengegensatz in der heutigen Gesellschaft vor Augen geführt. Selbst die liberalen Parteien waren für die Abschaffung dieser Klassenschulen nicht zu haben, trotzdem die Volksschullehrerschaft, die in der Hauptsache im liberalen Lager stand, lebhaft dafür eintrat.

Die Sozialdemokratie lehnt es ab, in der Schulfrage Utopien aufzustellen. Für sie kommt die Umgestaltung unseres heutigen Schulsystems in Frage. Unsere erste Forderung auf diesem Gebiet ist hier der Aufbau der Einheitsschule. Es muß allen Kindern ohne Rücksicht auf Herkunft und Besitz, auf Weltanschauung und Geschlecht der Zugang zu jeder Schulgattung ermöglicht sein. Bei dem Aufbau der Einheitsschule haben wir besonders mit dem Widerstand der Lehrerschaft der höheren Schulen zu rechnen. Diese sah ihre Hauptaufgabe mit darin, den höheren Schulen den Charakter als Standesschulen zu erhalten. Dieses Bestreben kommt auch in den Leitsätzen der Referenten der Schulkonferenz zum Ausdruck. Gerade weil wir uns klar darüber sind, daß alle unsere sozialistischen Erziehungswünsche bei dem Klassencharakter der heutigen Gesellschaft noch nicht verwirklicht werden können, müssen wir um so energischer darauf dringen, daß zuerst einmal alle Kinder eine gemeinsame Grundschule besuchen. Der Referent der Schulkonferenz, Studienrat Dr. Siedow, will die Schulzeit in dieser gemeinsamen Grundschule aber nur auf höchstens 4 Jahre ausgedehnt wissen, während der zweite Referent, Konrektor Lamprecht, für alle Kinder eine Grundschulpflicht von mindestens 4 Jahren fordert. Unser Ziel ist die Verlängerung der Grundschuldauer, weil damit den höheren Schulen der Charakter als Standesschulen, die den Kindern der Besitzenden eine Menge Wissen einpauken sollen, genommen wird. Daß der erste Referent den bisherigen rückständigen Charakter der höheren Schulen aufrechterhalten will, zeigt sich auch darin, daß er für diese unbedingt den neunjährigen Lehrgang fordert. Die sogenannte Aufbauschule, die er als Sammelbecken für Landschüler zulassen will, soll nach seinen Vorschlägen aber nicht den Charakter der sogenannten Oberschule (Gymnasium) erhalten. Wir hoffen, daß die Konferenz, wenn sie sich auch überwiegend aus bürgerlichen Schulleuten zusammensetzt, sich für einen wirklichen organischen Aufbau des Schulwesens erklären wird, damit die Oberschule nur den wirklich Begabten aller Klassen offen steht. Selbstverständlich ist, daß der Staat natürlich die Schulkosten für die Kinder der minderbemittelten Volksschichten übernimmt. Das Geld wird dann aber viel besser angewandt als jetzt, wo die höheren Schulen schon viel mehr kosten als die Volksschulen, trotzdem die jetzigen Schüler lange nicht alle die hohen Aufwendungen rechtfertigen.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist auch die Reform der Schulmittel. In den Lehrbüchern der höheren Schulen macht sich noch heute die ärgste Reaktion breit. Geographie- und Geschichtsbücher, die im Jahre 1921 erschienen sind, kennen heute noch ein Kaiserreich Rußland, ein Kaiserreich Deutschland und ein solches von Oesterreich-Ungarn. Aber nicht nur die Verfasser dieser Bücher scheinen die letzten Jahre verschlafen zu haben, es fällt auch den Lehrern der höheren Schulen durchaus nicht ein, in die Bücher durch die Schüler selbst die nötigen Abänderungen eintragen zu lassen. Hier wird von sozialistischen Teilnehmern der Konferenz ein ernstes Wort geredet werden müssen. Gerade durch diese letzte Tatsache zeigt sich, wie notwendig auch eine Demokratisierung in der Personalpolitik im Schulwesen ist. Bei der jetzigen Zusammensetzung des Senats braucht man hierin allerdings keine großen Hoffnungen haben.

Ueber den Verlauf der Konferenz werden wir unsere Leser nach Abschluß der Konferenz unterrichten und dann zu den Ergebnissen der Tagung Stellung nehmen.

Eine Regierungserklärung Poincarés.

Gestern nahm in der stark besetzten französischen Kammer Ministerpräsident Poincaré das Wort zu einer Regierungserklärung. Als Poincaré vor seiner Rede die Kammertribüne bestieg, wurde er vom Protest der Sozialisten des ganzen Hauses bis weit in die bürgerliche Mitte hinein empfangen. Der Erklärung wurde aufmerksam zugehört. In der Interpellationsdebatte erklärte der Sozialist Varenne, die Sozialisten seien Poincarés entschlossene Gegner, der Kommunist Marcel Cachin beendete seine Rede mit der Erklärung, daß das Proletariat gegen jede Politik sei, die wieder zum Kriege führen könne. Nach Schluß der Debatte nahm Ministerpräsident Poincaré die Tagesordnung Arage an, die die Erklärung der Regierung billigt, ihr das Vertrauen ausspricht, jeden weiteren Zusatz ablehnt und zur Tagesordnung übergeht. Diese Tagesordnung wurde mit 472 gegen 107 Stimmen angenommen.

Nach Annahme der Vertrauenstagesordnung Arage ergriff nochmals Poincaré das Wort und führte aus: Ich war Ministerpräsident, als die ersten Wolken auf dem Balkan aufstiegen. Mit dem Präsidenten der Republik Fallières und dem Beistand aller Deputierten haben wir uns bemüht, die Gefahr zu beschwören. Gegen den Willen der französischen Regierung ist der Krieg ausgebrochen. Unsere Politik muß den schweren Problemen der Außenpolitik untergeordnet werden. Die Regierung habe nur ein Ziel: Die Ausführung des Friedensvertrages von Versailles. Er habe geglaubt, daß die seit nunmehr zwei Jahren zur Anwendung gebrachte Methode der häufigen Zusammenkünfte, die wir pomphaft den Obersten Rat nennen, nicht die beste Art sei, zur Lösung zu gelangen. Nach dem Kriege habe Frankreich das Recht zu sagen, daß es am stärksten gelitten habe. Die Finanzlage Frankreichs erfordere, daß alles, was gezahlt werden könne, gezahlt wird. Aber selbst mit dem drückendsten Budget könne das Defizit nicht gedeckt werden, wenn Frankreich nicht beträchtliche Vorschüsse erhalte, die es für Deutschland gemacht habe. Die Kriegsschäden seien auf systematische Zerstörungen zurückzuführen. Eine offizielle Broschüre stellt fest, daß ein Einverständnis bestanden habe zwischen dem deutschen Generalstab und dem deutschen Großhandel, Frankreichs Industrie und seine Webereien zu vernichten und damit natürlich Frankreichs Macht. Deutschland hat die Kriegsschäden durch die Mißhandlung der Frauen, der Greise und der Passagiere der Handelsschiffe erschwert, und die interalliierte juristische Kommission für die Kriegsschuldigen hat entschieden, daß die Beschuldigten gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages ausgeliefert werden sollen.

In der von Poincaré vorgelesenen ministeriellen Erklärung heißt es u. a., daß Frankreich nicht von imperialistischen Beweggründen geleitet sei. Ferner wird betont, daß die grundlegende Bedingung für einen allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufbau die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete in Belgien und Frankreich sei. Wenn Deutschland in der Reparationsfrage seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, so werden wir die nach Ansicht der Reparationskommission zu ergreifenden Maßnahmen zu prüfen haben, deren erste sich zweifellos auf Pfänder und Garantien, auf die Einrichtung einer wirksamen und ernsten Kontrolle über den Reichshaushalt, die Notenausgabe und die Ausfuhr Deutschlands beziehen wird. So wichtig auch diese Angelegenheit für Frankreich ist, so darf sie uns doch die anderen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht vergessen lassen, wie die Abrüstung und die Bestrafung der Kriegsverbrecher. Solange diese nicht ausgeführt sind, sind wir vollkommen berechtigt, die Sanktionen beizubehalten und weitere zu ergreifen.

Steuerkompromiß im Reichstag?

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern ihre Beratungen über die Steuerfrage abgeschlossen. Laut „Vorwärts“ wurden die Angebote der Reichsregierung in mehreren Punkten als nicht weitgehend genug bezeichnet. Der Plan einer Zwangsanleihe vermag bei weiteren Zugeständnissen der Regierung vielleicht zu einer Verständigung zu führen, wenn er als ein achtbares Opfer des Besitzes zu betrachten ist. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und das „Brl. Tageblatt“ glauben, daß die gestrigen Beschlüsse der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Basis für Verhandlungen mit dem Zentrum darstellen, die zu einem Steuerkompromiß führen könnten. Die erste interfraktionelle Sitzung des Zentrums und der Sozialdemokratie findet heute statt.

Im Anschluß an die gestrige Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tagte der gemeinsame Steuerausschuß der beiden sozialistischen Parteien und der Freien Gewerkschaften. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Man kam jedoch überein, nach Möglichkeit weiterhin in Verbindung zu bleiben und insbesondere wieder zusammenzutreten, wenn ein Ergebnis der heute beginnenden Verhandlungen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie vorliegt. Einer sozialistischen Korrespondenz zufolge ging die Stimmung in der gestrigen Sitzung dahin, daß der Plan einer Geldstanleihe unter gewissen Voraussetzungen vielleicht geeignet sein könnte, zu einer Verständigung über die ganze Steuerfrage zu führen.

Unabhängige Zielklarheit.

Als Antwort auf den Artikel des sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten Loebe in der Breslauer „Volkswacht“ über das Ergebnis des Leipziger Parteitages der U.S.P.D. und die daraus zu ziehenden Schlüsse für das fernere Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und U.S.P.D. schreibt der Unabhängige Dittmann in der „Freiheit“, daß die U.S.P.D. die Politik der Regierungskoalition weiter unterstützen wolle, solange sie den Erfüllungsversuch des Versailler Friedensvertrages darstelle, eine Politik, die, wie Dittmann schreibt, die Koalition von der U.S.P.D. übernommen habe. Verläßt die Regierungskoalition dieses Programm, so hat die U.S.P.D. kein Interesse mehr, die Regierung zu stützen.

Der Artikel Dittmanns beweist am besten die Unklarheit (oder Unaufrichtigkeit?), die in der unabhängigen Partei besteht. Auf dem unabhängigen Parteitag erklärte man, daß eine Einigung mit der S.P.D. deshalb nicht möglich sei, weil diese Koalitionspolitik treibe und damit den Klassenkampfstandpunkt verlasse. Nun erklärt Dittmann sich für die Unterstützung der Regierung Wirth und treibt damit dieselbe Koalitionspolitik, die er auf dem Parteitag so scharf verurteilte. Aus demselben Grunde, aus dem Dittmann die Regierung Wirth unterstützt, ist die Sozialdemokratie seinerzeit auch in die Regierung Wirth eingetreten. So sehr man auch die Unterstützung Wirths durch die Unabhängigen begrüßen kann, so sehr zeigt sich darin aber auch die Zwiespältigkeit ihrer politischen Haltung.

Vorläufig keine Parlamentswahlen in England.

Der englische Finanzminister Chamberlain stellte gelegentlich einer Rede die Gerüchte in Abrede, die von einer Uneinigkeit des Kabinetts sprächen. Es habe beschlossen, daß eine Auflösung des Parlaments nicht in Frage komme, ehe die vorläufige Regierung Irlands nicht auf gesetzmäßiger Grundlage gebildet sei. In Irland wird sich das vorläufige Parlament in nächster Zeit auflösen und nach Stattfinden der Neuwahlen wird dann die gesetzmäßige Regierung gebildet werden. In England werden die Neuwahlen deshalb wahrscheinlich im Frühjahr stattfinden.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschloß, dem Obersten Rat seine Mitarbeit an der Konferenz von Genua anzubieten. 2 Vertreter der drei Gruppen des Verwaltungsrates, also der Regierungen, der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber sowie der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes sollen sich zum Zwecke von ster Mitarbeit der Konferenz zur Verfügung stellen.

Lloyd Georges Vereinigte Staaten.

Es gehört zu den merkwürdigsten Kuriositäten der Nachkriegszeit, daß sich jahrelang die Meinung aufrecht erhalten konnte, die europäische Wirtschaft könne auch ohne den russischen Kontinent weiterleben. Nicht zum geringsten Teil Deutschlands Verdienst ist es, wenn in dieser Ansicht ein radikaler Umschwung eingetreten ist. Obwohl wir uns gerade in der russischen Frage politisch eine starke Zurückhaltung auferlegt haben — und wer der Ansicht ist, daß Politik nicht in jedem Fall der Angelpunkt der menschlichen Beziehungen und Entwicklungsvorgänge ist, wird das nicht ohne weiteres verurteilen — hat es Rußland doch zum großen Teil uns zu verdanken, wenn das russische Problem heute unter den Gesichtspunkten betrachtet wird, wie es geschieht. Ohne gewisse Einflüsse von deutscher Seite wäre man kaum soweit, den Wiederaufbau Rußlands zum Hauptgegenstand einer europäischen Konferenz machen zu können.

Es muß einigermaßen gegensätzlich anmuten, wenn Lloyd George drei Jahre nach einem Krieg, in dem sich alle Völker Europas feindlich gegenüberstanden, mit dem Ruf auf den Plan tritt „Völker Europas vereinigt euch" und die Vereinigungen in den zivilisierten Ländern, die auf ihre Fahnen den Grundsatz geschrieben haben: „Nie wieder Krieg", scheinen Opfer eines nicht geringen Erstaunens geworden zu sein. Lloyd George macht ihren Kampfruf zu seinem eigenen, und was wäre natürlicher, als eine gemeinsame von der Kraft einer geistigen Internationale getragene Aktion, in der die Pazifisten nun auch ihrerseits wieder diesen Ruf aufnehmen und, verstärkt durch die Autorität einer der bedeutendsten Persönlichkeiten dieser Zeit, verstärkt durch die Autorität einer Versammlung der ersten Staatsmänner Europas, weite Kreise Europas mit sich fortreißen. Hier hätten diese pazifistischen Vereinigungen Gelegenheit, zu zeigen, daß der Widerhall, den ihr Wirken bei der Menschheit findet, größer ist, als man gemeinhin annimmt, hier hätten sie Gelegenheit, zu zeigen, daß die Menschheit die Leiden und den Wahnsinn des Krieges noch nicht vergessen hat, und daß ihr die Kraft innewohnt, sich über die Not des Alltags hinweg die Hände zu reichen und sich für ein Ideal zu begeistern, das so viele herbe Kriegsmänner als Utopie bezeichnen. Auf diese Weise könnten die Pazifisten ihrerseits die Aktion des Ministerpräsidenten Lloyd George stützen, sie könnten, vorausgesetzt, daß sich die Aktivität und der Wille der Völkermehrheiten als wuchtend genug erweisen, Staatsmännern, denen Genua und eine europäische Konferenz als unbequemes Pflaster erscheinen, das Schwert aus der Hand winden und so eine Stimmungswelle über Europa gleiten lassen, die bewiese, daß den Völkern, den Menschen zumindest, der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa mehr ist als eine Schimäre. Es ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß auch auf die Vereinigten Staaten von Amerika, deren lebendige Teilnahme an der europäischen Konferenz eine Notwendigkeit für ihr gutes Gelingen ist, eine derartige Kundgebung nicht ohne Eindruck bliebe.

Nun gibt es Skeptiker, die da meinen, die europäische Konferenz, der Plan eines gemeinsamen Aufbaues Mittel- und Osteuropas sei für Lloyd George nicht viel mehr, als eine treffliche Plattform für die Neuwahlen in England, die, wie man vielfach annimmt, im Frühjahr stattfinden werden und für die Lloyd George eine von neuem zusammenzuschweißende Koalitionsmehrheit braucht. Darauf wäre zu erwidern, daß es sich kein Staatsmann erlauben dürfte, um eines Wahlsieges willen eine Welt mit Plänen in Atem zu halten, die bei allen Regierungen ernste Vorbereitungen erfordern, ohne als Staatsmann erledigt zu sein. Es wäre darauf zu erwidern, daß sich England selbst in einer unhaltbaren Lage befindet, aus der es nur eine Gesundung Mittel- und Osteuropas herausführen kann. Die Interessen Englands sind heute mit den Interessen Mittel- und Osteuropas wirtschaftlich in sehr vielen Punkten solidarisch. Eine Aenderung dieser Verhältnisse herbeizuführen, vermag nur die intensivste gemeinsame Kraftanstrengung. Ueber den einzuschlagenden Weg soll die europäische Konferenz in Genua Klarheit verschaffen. Das ist der im Grunde genommen sehr einfache Gedankengang, der Lloyd George nach Genua führt. Ob sich das Problem einer Gesundung der finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte Europas durch internationale Aussprachen und Vereinbarungen lösen läßt, ob nicht vielmehr die wirtschaftliche Entwicklung innerhalb der bestehenden Staatsordnungen ihre eigenen Bahnen läuft, ist eine Frage, die im dunklen Schoß der Zukunft liegt. An Gesundungsplänen hat es im Verlauf der letzten Jahre nicht gefehlt. Die Staatsmänner haben sie bisher immer wieder zweifelnd zur Seite geschoben.

Der Weg nach Genua ist ein Spaziergang, im Vergleich zu der Strecke, die von dort bis zu den Vereinigten Staaten von Europa führt. Hier sagen die Zweifler, Lloyd George schiebe diesen Plan vor, um England von dem heute nicht mehr nützlichen Bündnis mit Frankreich zu befreien, wie man jenseits des Kanals den Vierbund am Stillen Ozean eingegangen sei, um das Bündnis mit Japan illusorisch zu machen. Auch das entspricht in dieser Form kaum den Tatsachen. Aus den letzten Erklärungen Lloyd Georges geht hervor, daß er sich den Pakt der Nationen als eine Erweiterung des Völkerbundes denkt, der dann auch Deutschland, Rußland und die Vereinigten Staaten umfassen würde. In der Tat wäre das eine sehr bemerkenswerte und nützliche Erweiterung, ohne Zweifel würde der Völkerbund bei einer derartigen Umgestaltung viel von der Mißachtung eines nicht ganz uninteressierten Kollegiums verlieren. Zugleich würde er an Autorität erheblich gewinnen, so daß die Schwierigkeiten, mit denen er durch das Verhalten einzelner kleiner, aber ebenso kriegerischer Völker heute noch zu kämpfen hat, sich wahrscheinlich nach und nach verringern würden. Allerdings kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ein wirklicher Bund der Völker auf die Dauer nur dann lebensfähig ist, wenn keines seiner Mitglieder über kriegerische Mittel verfügt, die die der anderen erheblich übersteigen. Völkerbund oder Militarismus, eines von beiden, beides zusammen ist unmöglich.

Betrachtet man den Weg, den Lloyd George Europa führen möchte, als Ganzes, so muß man zugeben, daß er von Grund auf mit den Begriffen der bisher üblichen Politik bricht. Es ist möglich, daß die Reichskonferenz mit den Dominions, die im Sommer vorigen Jahres stattfand, befruchtend wirkte; es ist wahrscheinlich, daß die langwierigen Verhandlungen mit Irland einen Einfluß ausübten; es ist sicher, daß die Konferenz von Washington in dieser Hinsicht von einschneidender Bedeutung für Europa war. Auf diesem Wege kommt man zu der Einsicht, daß das, um was es sich in Washington handelt, doch mehr ist, als der nackte Kampf um die Macht, und der Geist Wilsons viel gepriesen zuerst, und dann viel geschmäht, kehrt aus seiner Verbannung zurück. Wir leben in einer Uebergangszeit. Vielleicht ist der Sinn dieses Ueberganges die Verdrängung der politischen durch die wirtschaftliche Solidarität, an deren fernem Endpunkt das steht, was der Sozialismus als die kommende Lebensform der Völker und Staatengemeinschaften betrachtet.

Neue Eisenbahnfrachtsätze in Deutschland.

Im Eisenbahnexpreßgutverkehr wird vom 1. Febr. ab der bisherige Kilometertarif durch einen Staffeltarif ersetzt und durch einen 60 prozentigen Zuschlag zu dem jeweiligen Eilgütertarif gebildet werden. Die Mindestfracht beträgt 12 Mk., Mindestgewicht für Frachtberechnung 10 Kilogramm, die Mindestentfernung 10 Kilometer. Die Beträge werden auf volle Mark aufgerundet. Auch die Fracht für beschleunigtes Eilgut wird vom 1. Februar ab nicht mehr durch Verdoppelung des Gewichts, sondern nach dem einfachen abgerundeten Gewicht für gewöhnliches Eilgut unter Zuschlag von 60 Prozent berechnet. Mindestfracht 20 Mk., Mindestgewicht 20 Kilogramm.

Monarchistenrummel.

Anläßlich des 27. Januar werden auch diesmal wieder für Wilhelm von Amerongen eifrig Unterschriften zu einem Glückwunschtelegramm gesammelt. Der Skandal bei dieser Angelegenheit ist, daß die rechtsgerichteten Kreise, die in ihrem Wilhelm immer noch den Nationalhelden sehen, ihre Agitation selbst bis in die Behörden der deutschen Republik hineintragen und den Beamten vorgedruckte Formulare in die Hand drücken, in die sie sich eintragen sollen, um so dem Flüchtling in Holland eine Huldigung darzubringen. Die Vordrucke, die nach unseren Informationen mit Wissen einzelner Abteilungsvorsteher verteilt werden, haben folgenden Wortlaut:

S. M. Kaiser Wilhelm II.!

Wieder gehen die Gedanken, Gebete und Wünsche von Millionen deutscher Männer und Frauen am heutigen Tage nach Haus Doorn und grüßen Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht. Leidvolleres Antlitz als noch in den Jahren zuvor trägt diesmal der 27. Januar. Ew. Majestät Gemahlin, Deutschlands edelste Frau, unsere unvergeßliche Königin auf Preußens Thron, gleich an herzbezwingender innerer Größe und an Tragik des äußeren Geschicks, ist unter den dunkeln Wolken, die auf Deutschland ruhen, heimgegangen. Der hohen Frau bitterster Schmerz war es, Ew. Majestät leidvoll in tiefer Einsamkeit zurücklassen zu müssen; aber wie sich im deutschen Volk das Erlebnis der Heimfahrt und Beisetzung seiner toten Königin unauslöschlich in die Seele gebrannt hat, so wird die Kunde davon Ew. Majestät ein starker, wenn auch schmerzlicher Trost im bittersten Leid gewesen sein. Daß Deutschlands Liebe zu seinem Herrscherhaus wohl tief erschüttert, aber nie und nimmer erstorben ist, dessen sind die Wallfahrten zum stillen antiken Tempel in Potsdam Zeuge, und der Tag wird kommen, da Preußen-Deutschland die Quelle seiner Kraft bewußt als solche wiedererkennt, neu erwirbt und an ihr gesundet. Daß dieser Tag kommt, erhoffen und ersehnen wir nicht als äußeren Erfolg eines verwerflichen Zwanges und Druckes, sondern als Zeichen des Wiedererstarkens bester Kräfte des deutschen Volkes. Wir wissen, daß der Segen der heimgegangenen Kaiserin mit unserem getretenen Volke ist, wie einst der Segen der Königin Luise, und wir sind der frohen Hoffnung, daß dieser Segen lauterer Liebe unserem Volke starke Hilfe ist und sein wird. Daß diese Hoffnung auch Ew. Majestät hält und treu sei und bleibe, ist Wunsch und Gebet aller Unterzeichner. Möge Gott der Herr Ew. Majestät im neuen Lebensjahr Tag um Tag rüsten mit Kraft aus der Höhe zu einem innerlich intakten Leben und möge Ew. Majestät die Freude und Hoffnung erhalten bleiben, daß endlich die große Lüge von der deutschen Urheberschaft am Weltkriege der Wahrheit über die wirklichen Träger dieser ungeheuren Schuld weichen muß.

In tiefster Ehrfurcht verharren . . ." (Es folgt die Liste der Unterzeichner nach Namen, Stand, Wohnort und Straße.)

Am Fuße der Liste befindet sich nachfolgendes: Der Wortlaut der Huldigung und Kundgebung wird S. M. am Geburtstage telegraphisch übermittelt. Die Unterschriften werden eingebunden nach Haus Doorn gesandt.

Wir können dazu nur sagen: Ekelhafterer Schleim ist wohl noch nie aus einer Feder geflossen.

Skandalöse Zustände in einer Fürsorgeanstalt.

In der letzten Landtagssitzung für Groß-Thüringen machte die Regierung aufsehenerregende Mitteilungen über die Zustände, die durch unvermutete staatliche Revisionen in der Fürsorgeanstalt des Bürgerlichen Vereins in Gotha aufgedeckt worden sind. Die Anstalt ist mit etwa 300 Zöglingen belegt und steht unter der verantwortlichen Leitung des Oberhofpredigers Scholz aus Gotha. Bei der Besichtigung machte die Anstalt durchweg einen schmutzigen Eindruck. Die Schlafräume waren im schmutzigsten Zustande und seit langer Zeit nicht gelüftet. Auf den zum Teil verfaulten und nicht überzogenen Strohsäcken muß eine Anzahl Zöglinge nackend schlafen. In einem Krankenzimmer befanden sich bei der Besichtigung bis an den Rand mit menschlichen Exkrementen gefüllte Eimer, deren Inhalt sich teilweise ins Zimmer ergossen hatte. In diesem mit bestialischem Gestank erfüllten Zimmer lagen zwei krätzekranke junge Leute nackt in eine einfache, wollene Kriegsdecke gehüllt, auf unglaublich schmutzigen und nicht überzogenen Matratzen, von denen die eine halb durchgebrochen war. Es ist unverständlich, warum diese beiden Zöglinge abgesondert wurden, da die gesamte Belegschaft krätzekrank war. Die Gefangenenabteilung umfaßt zehn Einzelzellen, die ebenfalls schmutzig und ungelüftet waren. Ein inhaftierter Zögling wurde während der Haft nur früh und abends mit trockenem Brot und Wasser ernährt. Während der Besichtigung wurde er hinter dem Rücken der Kommission freigelassen, offenbar in der Absicht, ein Zusammentreffen mit ihm zu vermeiden. In der Zelle befanden sich wieder mit menschlichen Exkrementen gefüllte Gefäße. Die Kleidung der Zöglinge war durchweg zerlumpt. Als Hosenträger dienten Bindfaden, die durch Löcher gezogen wurden. Nur einer der Zöglinge besaß ein Stück Seife und eine Haarbürste, auf deren Besitz er allerdings sehr stolz war. Der Kulturstand der Zöglinge wird charakterisiert durch den ausschließlichen Gebrauch der sogenannten „Kundensprache".

Die Linke des Landtags kennzeichnete die unerhörten Zustände in der Anstalt als unerhörte Schweinerei, die Rechte aber, peinlich von dieser „bürgerlich-christlichen Wohltätigkeit" in Gotha betroffen, war zum großen Teil nicht im Landtage. Um der Rechten Gelegenheit zur Aeußerung zu geben, wurde die Diskussion über die ekelerregenden Mißstände in dieser bürgerlichen Anstalt vertagt.

Es war einmal.

Dieser Tage wurde wieder einmal berichtet, daß man zu Fuß in 4½ Stunden durch sieben deutsche Staaten wandern könne. Das kleine Histörchen, das den Leser sicherlich wieder über die Buntscheckigkeit der Thüringer Kleinstaaterei belustigt hat, kann für die Gegenwart keinen Anspruch mehr auf Genauigkeit erheben. Die vergnüglichen vielen thüringischen Staatlichkeiten, sie gehören heute schon der Vergangenheit an. Seit dem 1. Mai 1920 gibt es kein Sachsen-Meiningen, kein Schwarzburg-Rudolstadt, kein Sachsen-Altenburg, noch Reuß j. L., noch Reuß ä. L. mehr; die Thüringer Sozialisten haben damals in einem Reichsgesetz den Abschluß ihrer staatenbildnerischen Tätigkeit im grünen Herzen Deutschlands vom Reiche gesetzlich dokumentiert erhalten. Wohl gibt es noch als verwaltungstechnische Unterteile des einheitlichen Thüringen, Gebiete, die den Namen der ehemaligen Thüringer Staaten tragen, aber in kurzem werden auch diese Kommunalverbände ihr Ende erreicht haben und die 4½ Stunden Fußwanderung von Steinbach in Bayern bis Saalethal in Thüringen wird nur noch durch drei heutige deutsche Staaten gehen. . . Die Thüringer Sozialdemokraten haben durch die Schaffung ihres Einheitsthüringen mit der Zerrissenheit und Rückständigkeit des alten Systems in Mitteldeutschland gründlich aufgeräumt. Die neue Generation wird in der Schule nicht mehr Vergnügen an den Leberflecken kleiner Staaten inmitten Deutschlands haben, nur noch Freude an der herrlichen Natur des grünen Herzens Deutschlands.

Eine sozialistische Wiederaufbaukonferenz.

Wie der „Vorwärts" aus Kopenhagen meldet, hat der Vorsitzende der dänischen sozialdemokratischen Partei Stauning in einem Schreiben an Henderson die englische Arbeiterpartei aufgefordert, eine internationale sozialistische Wiederaufbaukonferenz nach Genua einzuberufen.

Selbstmord eines rumänischen Militärattachés. Dieser Tage beging der rumänische Militärattaché, Oberst Cesarescu, in Rom Selbstmord. Der Grund zu dieser Tat wird erst jetzt bekannt. Cesarescu fürchtete, in einen Skandalprozeß mit dem ehemaligen Handelsattaché Tilescu verwickelt zu werden, der infolge unerlaubter Beziehungen zur Handelsweltabgesetzt worden ist.

Die mündliche Prüfung wird auf Anordnung des sächsischen Kultusministeriums von Ostern 1922 ab an den höheren Schulen nicht mehr abgehalten werden.

Cholera in Asien. Aus Manilla wird berichtet, daß wegen der Cholera, die dort stark auftritt, für alle Schiffe, welche im Hafen einlaufen, Quarantäne vorgeschrieben wurde.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 17 | Freitag, den 20. Januar 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Fortbildungsschul-Unterrichtszeit und Arbeitszeit

war das Thema, über das Herr Schuldirektor Jasse am Mittwoch abend in der Aula der Petrischule am Hansaplatz sprach. Der Einladung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig waren die Eltern und Vormünder der schulentlassenen Jugend gefolgt und der Redner fand von vornherein ein aufmerksames Publikum.

Ausgehend von den Anfangsstadien des Fortbildungsschulwesens schilderte der Redner die Entwickelung dieses Unterrichts in den einzelnen Teilen des Deutschen Reiches. Dadurch, daß die Gesetzgebung den einzelnen Städten Freiheit in der Festsetzung der Unterrichtszeit gegeben hat, herrschte keine Einheitlichkeit. Wohl hat im Laufe der Zeit durch Verfügungen und Verordnungen eine Besserung in der Unterrichtszeit eingesetzt, aber etwas einheitliches auf diesem Gebiete ist auch heute noch nicht erreicht, denn durch Ortsstatut könne auch heute noch die Unterrichtszeit bis 8 Uhr abends ausgedehnt werden. Die Reichsschulkonferenz hat bestimmte Grundsätze aufgestellt, nach denen u. a. die Unterrichtszeit nur bis 7 Uhr abends festgesetzt werden darf.

Der Verlegung der Unterrichtszeit in die Arbeitszeit stehen die Interessen der Arbeitgeber schroff gegenüber. Leider sei es den Lehrherrn vielfach egal, ob und was die Jugendlichen in der Schule lernen. Die Aerzte stehen allgemein auf dem Standpunkt, daß die in der Entwickelung stehenden jungen Leute durch die Erteilung des Unterrichts nach beendeter Arbeitszeit schweren Schaden an Geist und Körper nehmen müssen. Arzt und Pädagoge sind in dieser Frage einig. Wenn die Hebung der geistigen und sittlichen Kräfte unseres Volkes das Ziel des Unterrichts sein soll, dann muß durch Gesetz die Möglichkeit der Erreichung dieses Zieles gegeben werden.

Die bevorstehende Schulkonferenz in der Freien Stadt Danzig werde zu dieser Frage Stellung nehmen. Nachdem der Redner auf seinen der Schulkonferenz zu unterbreitenden Entwurf in Kürze eingegangen und auf den kommenden Gesetzentwurf für den Volkstag hingewiesen hatte, schloß er seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

In der folgenden regen Diskussion wurde auf die seit langem den Behörden von den Gewerkschaften zugegangenen Anträge hingewiesen, welche die Unterrichtszeit in den Fortbildungsschulen während der Tages- und Arbeitszeit gesetzlich festgelegt haben wollen. Auch wurde auf die Ausbeutung der Lehrlinge bei Firmen wie Zimmermann und Henking hingewiesen, wo auf einen Gehilfen zehn und mehr Lehrlinge kämen. Solchen Musterlehrherrn sei es natürlich gleichgültig, was ihre Lehrlinge in der Schule lernen. Diese jungen Leute sind für sie eine Goldquelle die nie versiegt und die von den Behörden Danzigs absichtlich nicht unterbunden werde.

Zum Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 18. Januar 1922 vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig einberufene Versammlung der Eltern und Vormünder der schulentlassenen Jugend nimmt Kenntnis von dem Stande der Unterrichtszeit in der Fortbildungsschule und den Bestrebungen der Arbeitgeberkreise, den Fortbildungsschulunterricht für die jugendlichen Arbeiter nach Schluß der Arbeitszeit stattfinden zu lassen.

Die Versammelten erblicken in diesen Bestrebungen eine schwere Gefährdung der durch die Kriegszeit und ihre Ernährungskrise geschwächten jugendlichen Arbeiter.

Ein Schulunterricht, der den Jugendlichen nach Beendigung einer schweren acht- und mehrstündigen Arbeitszeit erteilt wird, findet nicht die notwendige Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit und ist deshalb zu verwerfen. Der Schutz der Gesundheit der Volksjugend muß sich auch auf den Fortbildungsschulunterricht erstrecken, in der Weise, daß er während der Tages- und Arbeitszeit stattfindet. Dieses liegt auch im Interesse des Lehrkörpers, dem es nicht gleichgültig sein kann, ob seine Schüler ausgemergelt und todmüde am Unterricht teilnehmen oder mit frischem Geiste und regem Interesse dem Lehrer gegenüber treten und aufnahmefähig sind für seinen Unterricht. Darüber hinaus erfordert die Hebung der Volksgesundheit auf der ganzen Linie die Erteilung des Fortbildungsschulunterrichts während der Arbeits- und Tageszeit und nicht in den Abendstunden.

Die Versammelten verlangen deshalb von der stattfindenden Schulkonferenz, daß sie die angeführten Gründe würdigt und sich dafür einsetzt, daß der Fortbildungsschulunterricht während der Tageszeit erteilt wird. Des weiteren muß aus wirtschaftlichen Gründen der Unterricht auf zwei Tage während einer Woche zu je vier Stunden festgelegt und gesetzlich verankert werden.

Nur nach Durchführung der angeführten Vorschläge ist das Ziel, die Hebung der geistigen und sittlichen Kräfte des gesamten Volkes zu erreichen.

Ein Streit um die Waschküche.

Die meisten Streitigkeiten im gewöhnlichen Leben entstehen um Kleinigkeiten. Dies sah man auch wieder bei einer Verhandlung vor dem Schöffengericht, in der sich ein Portier und ein Ingenieur aus Oliva zu verantworten hatten. Der Ingenieur zog 1918 in das Haus ein und es wurde ihm erzählt, daß der Portier ein schlechter und roher Mensch sei. Es bestand also von vornherein ein Vorurteil gegen den Portier. Der Ingenieur beanspruchte nun von dem Portier den Schlüssel zur Waschküche, die ihm von einer anderen Bewohnerin abgetreten sei. Das Recht war etwas unklar und der Portier verlangte deshalb, daß jene andere Hausbewohnerin selber nach dem Schlüssel komme. Darüber kam es zum Streit und zu Tätlichkeiten. Der Ingenieur verließ auf die Aufforderung des Portiers auch nicht die Wohnung. Letzterer wurde beleidigt. Bei dieser Tätlichkeit brach der Portier dem Ingenieur den Arm. Beide saßen nun auf der Anklagebank. Das Urteil des Gerichts lautete: Der Ingenieur mußte sich fügen und die Wohnung verlassen. Er hat sich also des Hausfriedensbruches schuldig gemacht. Ferner hat sich der Ingenieur der einfachen Körperverletzung schuldig gemacht und den Portier beleidigt. Die Strafe lautete auf 150 Mark. Der Portier war befugt, den Ingenieur aus der Wohnung zu weisen und, wenn er nicht ging, ihn hinaus zu führen. Als sich der Ingenieur widersetzte, befand sich der Portier in Notwehr und bleibt straffrei. Er wurde somit freigesprochen.

Einbruch bei einem Uhrmacher. Drei Männer und eine Frau in Danzig hatten sich vor der Strafkammer wegen schweren Einbruchsdiebstahls und Hehlerei zu verantworten. Zwei dieser Männer brachen in Zoppot in einen Uhrmacherladen ein und stahlen hier Uhren, die zur Reparatur gegeben waren, neue Uhren und andere Sachen von erheblichem Wert. Es gelang, einen Teil der gestohlenen Beute wieder zu erlangen. Für den Uhrmacher ist aber ein Schaden von 40 000 Mark geblieben. Das Gericht verurteilte den Arbeiter Marrach zu 3 Jahren Zuchthaus, Wandtke zu 4 Jahren Zuchthaus und jeden zu 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Die weiteren zwei Angeklagten waren der Hehlerei an den gestohlenen Sachen beschuldigt, sie wurden aber vom Gericht freigesprochen.

Vor dem Schwurgericht ist noch eine weitere Sache angesetzt worden. Am Montag, den 23. Januar, wird gegen die Hebamme Ella Lutofski aus Danzig und die Näherin und Kartenlegerin Auguste Morgenstein aus Danzig verhandelt, die wegen Abtreibung und Beihilfe angeklagt sind.

Ein Bachfest in Danzig. Der Danziger Orchester-Verein, dessen zweitägiges Kammermusikfest im vorigen Jahre sich zu einem bedeutenden künstlerischen Erfolge gestaltete, kündigt für den 25. und 26. Januar ein zweitägiges Bachfest an, das am ersten Abend ein Orchesterkonzert und am zweiten Abend ein Kammerkonzert bringen wird. Zur Aufführung werden Werke von Johann Sebastian Bach und einigen seiner Söhne gelangen, darunter verschiedene der berühmtesten und auch wegen der Aufführungsschwierigkeiten nur selten zu hörenden Kompositionen. Zur Mitwirkung in diesen Konzerten sind verschiedene auswärtige Künstler gewonnen worden, die als Bach-Interpreten in hohem Ansehen stehen; so die bereits in Danzig bestens bekannte Sopranistin Lotte Leonard, ferner das bekannte Ehepaar Walter, der Schweizer Bassist Spörry und der als Bachspieler neuerlich bedeutsam hervorgetretene Erwin Bodky.

Sigrid Onégin: Liederabend. Auf das heutige Konzert der auch in Danzig schnell zu einer Berühmtheit gewordenen Künstlerin sei hiermit nochmals hingewiesen.

Eine aufsehenerregende Verhaftung erfolgte gestern in später Abendstunde nach Schluß der Schwurgerichtssitzung. Durch einen Vertreter der Kriminalpolizei wurde die Witwe Margarete Bansemer geb. Schneider aus Charlottenburg, die Schwester des wegen vorsätzlicher Brandstiftung gestern und heute vor den Geschworenen stehenden Kaufmanns Schneider, vorläufig in Haft genommen. Es besteht der Verdacht, daß die B. den vor zwei Jahren verstorbenen Pastor Schmidt aus Zoppot, bei dem sie vor ihrer Verheiratung mit dem Hofbesitzer Bansemer, früher in Gr.-Zünder, später in Stutthof, längere Zeit als Haushälterin tätig war, ebenso wie ihren Ehemann, der im vergangenen Jahre und obwohl er vollständig gesund war, plötzlich verstarb, unter Anwendung von Gift umgebracht hat.

Kinderwanderung! Am kommenden Sonntag, den 22. Januar, findet wiederum eine Kinderwanderung des Touristenvereins „Die Naturfreunde" statt. Die Danziger Kinder treffen sich um 8,30 Uhr am Olivaer Tor, die Langfuhrer um 9 Uhr am Langfuhrer Markt. Bei dem anhaltend guten Schneewetter wird mit einer recht regen Beteiligung gerechnet. Wer einen Schlitten hat bringt denselben mit. Frühstück und Fahrgeld für die Rückfahrt sind mitzubringen. Um 2 bzw. 2,30 Uhr sind die Kinder wieder zurück.

Tannsee. Die evangelische Schule in Tannsee ist wegen Grippeerkrankungen bis zum 22. Januar d. Js. geschlossen.

Schleiferei
für Messer und Scheren
A. Lehmann Inh.: L. Guttzeit
Danzig, Jopengasse 31-32.

Ich bin das Schwert!

Roman von

Annemarie von Nathusius.

16) (Fortsetzung.)

„Was habe ich alles vom Leben erhofft und erträumt", sagte ich in Gedanken verloren. Wir standen am Teiche, wo die erste glühende Umarmung Hans Wandlitz' mich aus unschuldigen Träumen erweckte. Als ich aufblickte, weil mein Freund so lange schwieg, sah ich, daß seine Augen voll Wasser standen. Wie ein Keil fuhr es mir in die Brust. Was wußte er von mir, meinem Schicksal? Ahnte er meine Not? Was trieb ihm Tränen in die Augen? Mitleid, oder — Liebe? Von da an war ich sehr scheu gegen ihn und atmete auf, als er abreiste.

Als Gräfin Waltersbach uns verließ, reiste auch mein Mann einige Tage nach Berlin. Ich machte mir darüber keine Gedanken, sondern empfand es in dem eigentümlich erschöpften Zustand, in dem ich mich befand, ganz angenehm, von seinen periodischen Liebesrasereien befreit zu sein. Eine merkliche, beiderseitige Abkühlung war eingetreten. Während der unruhigen Manöverzeit mußte ich viel liegen, weil ich an Schwindel und Uebelkeit litt und im Oktober erklärte unser Hausarzt meinem hocherfreuten Gatten, daß ich mich in gesegneten Zuständen befände. Mama kam blaß und leidend, gab mir Verordnung und Verhaltungsmaßregeln, stimmte mit dem Hausarzte überein, daß viel Bewegung, langsame, kurze Ritte nur von gutem Erfolg sein könnten.

Ich freute mich. Ein Kind würde die Bitterkeit meiner Seele mildern, die dunklen Stunden der Vereinsamung ausfüllen. Ein stiller Winter lag vor mir. Das war mir ein lieber Gedanke. Vor den Menschen der Berliner Saison empfand ich heftigen Widerwillen. Es zog mich plötzlich zu Menschen, wie Frau von Wenk in Müritz. Diese einfache blonde Frau inmitten ihrer Kinderschar war mir plötzlich nahe gerückt. „Sie wissen nicht, welch ein Trost und Reichtum Kinder bedeuten für uns Frauen," sagte sie einmal und hielt meine beiden Hände, mit ihren blauen Augen meinen scheuen Blick suchend. „Ohne sie wäre mein Leben ein trostloses Nichts."

Auch sie, auch sie! Was mochte sie durchgemacht haben, um so ganz in ihren Kindern aufzugehen? Sollte ich ihr von Eva erzählen? Nein — ich konnte es nicht. Oder von mir sprechen? Meiner Leere, meiner Traurigkeit? Aber war mein Zustand mit Worten zu fassen? War Hans Wandlitz nicht ein aufmerksamer Gatte, der mich, wie Mama stets betonte, auf Händen trug? Sollte ich bekennen: das Rauschen meines Blutes, meine erwachende Sinnlichkeit verführte mich zu dieser Ehe?

Oder ich fuhr zu Marie Luise. Es war der weiteste Weg, aber ich machte ihn. In ihrem grünen Salon herrschte Dämmerlicht und milde Ruhe. Marie Luise war ein halbes Jahr länger verheiratet als ich, hatte einen einjährigen Jungen und einen großen Haushalt zu versorgen. Man munkelte von dem Jähzorne und der Trunksucht ihres Mannes, des edlen Herrn von Bodenbach. Gott sei Dank, bekam ich Seine Erlaucht fast nie zu Gesicht. Ueber Marie Luises Lippen schlich sich keine Klage. Sie war immer heiter und gleichmäßig. Weinte sie in stillen Nächten und bereute sie ihre Ehe? Vielleicht, aber nie ließ sie etwas merken. Ich bewunderte ihre Stärke und Ruhe. In ihrer Nähe überwand ich meine Not am besten. Und ich schämte mich darüber zu sprechen. Ihre klaren, blauen Augen sahen mich immer so gütig an. „Zum Dulden und Standhalten sind wir da", sagten mir diese Augen. Und eine stille Müdigkeit und Ergebung überkam auch mich. Das war die rechte Stimmung für meinen Zustand. Fast traumhaft lebte ich dahin. Nichts wünschen, nichts begehren, ruhig werden — das war mein Ziel.

An einem hellen Nachmittag, dessen letztes Herbstgold die Landschaft wehmütig verklärte, kam meine Kusine Teupitz, das von Hans damals verschmähte Kommandeurstöchterlein, angefahren. Sie hatte noch immer keinen Mann gefunden. Schon grub sich eine Falte um den Mund, dessen Lippen dünn und böse aufeinander lagen. Stets trug sie den ganzen Klatsch der Gegend mit sich und jede Verlobung, von der sie wußte, war irgendwie schmachvoll zusammengeflickt.

Sie war ganz Zärtlichkeit und Hingabe. Ja sie tat wie mit einer Kranken, die man behutsam trösten müsse. Was hatte sie? Sie wußte etwas, das sie mir vorenthalten wollte und nicht konnte. Keudells hätten in Berlin meinen Mann getroffen und — Gräfin Waltersbach. Warum machte sie eine Pause vor dem Namen Waltersbach? Dann sprach sie mit dem Hasse der Schlechtweggekommenen, der Zurückgesetzten, von Melitta Waltersbach, ihrem übeln Ruf, ihrem vielen Gelde, das alles wieder gut mache! Das sei doch eine Schmach! Und wie sie sich besonders in glückliche Ehen drängel Das sei das Gemeine!

Ich wurde aufmerksam.

„Sprichst du von einem besonderen Falle?"

„Ach, es gibt eine ganze Reihe! Findest du es zum Beispiel schön, daß sie sich hinter deinem Rücken mit deinem Manne in Berlin amüsiert?"

Ich nahm allen Stolz zusammen, um gleichgültig zu sein. „Ach, laß sie doch!" sagte ich möglichst obenhin.

„Keudells haben sie gesehen. Gräfin Mooß auch. Sie reden darüber. Ist das nötig?"

„Es fällt ja auf sie zurück", sagte ich nur und dann sprachen wir von anderen Dingen. Ich habe meine Kusine nie so aufgeräumt und munter gesehen. Sie küßte mich beim Abschied auf das zärtlichste und wollte mir das Wort abnehmen, zum bevorstehenden Kasinofest zu kommen. Ich sollte in ihrer Quadrille mittanzen. Alles in Rokokokostümen. Es würde bezaubernd. Prinz Wolfenstein, ein vorzüglicher Tänzer, sei ihr Partner dazu.

Ich winkte ihr von der Rampe aus nach und atmete auf, als ich ihren Schleier nicht mehr sah. Von meiner Erregung hatte sie jedenfalls nichts gemerkt. Aber nun stand ich in dumpfem Brüten verloren. War es möglich, daß er mich gerade jetzt betrog, nachdem er wußte, wie es mit mir stand? Hatte er mich vielleicht schon den ganzen Sommer betrogen? Hatte ich mit dieser Melitta zusammen seinen Liebesfreuden gedient?

Nur Gewißheit, nur Gewißheit! Die Raben des Zweifels waren schrecklich, waren unerträglich mit ihrem bleiernen Flügelschlag.

Nichts schien mir so furchtbar, wie diese Ungewißheit! Wo hatte ich meine Augen gehabt? Töricht zu glauben, daß ich ihn jemals allein besaß! In glühende Flammen tauchte mich dieser Gedanke. Mein Haut begann zu brennen in heißer Scham. Wohin, wohin mit dieser neuen Schmach? War es möglich? So stand es bereits in meiner Ehe? Gewißheit, nur Gewißheit mußte ich haben! Er würde lügen, wenn ich mit der Frage vor ihn treten wollte, sie würde mich auslachen, wenn ich zu ihr ginge.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Osten.

Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in Landsberg der Fleischergeselle Richard Poschke aus Zamnin wegen schweren Raubmordes und wegen versuchten schweren Mordes und Raubes in zwei Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus. Poschke gehörte zu jenen Tätern, die Gutskäufer aus Berlin und der Provinz in die Gegend von Landsberg in verbrecherischer Absicht lockten. Im August 1920 hatte er den Kriegsbeschädigten Schlüter aus Berlin ermordet. Bei dem Kaufmann Donnerstag und dem Kraftwagenführer Ulrich aus Berlin mißlang das geplante Verbrechen.

Weil er die Alimente nicht zahlte. Das Elbinger Schöffengericht verurteilte den Vater eines unehelichen Kindes zu 6 Wochen Gefängnis, weil er die Unterhaltungskosten für das Kind nicht zahlte, obwohl er dazu in der Lage war.

Ein Lebenszeichen aus sibirischer Kriegsgefangenschaft hat der Sohn des Malermeisters Wegner in Garnsee gegeben. Die Angehörigen hatten bisher kein Lebenszeichen von ihm erhalten. Auffallend ist die Tatsache, daß dieser Brief nur etwa 5 Wochen unterwegs gewesen ist. An Porto kostete er 10 000 Rubel. — Der seit 1914 Vermißte hofft in diesem Frühjahr zurückkehren zu können.

Ein vorgeschichtlicher Begräbnisplatz wurde auf einer Höhe westlich von Poritz entdeckt. Bis jetzt sind zwölf Gräber festgestellt, die aus der Bronzezeit stammen und große Urnen aus Ton enthalten. Wahrscheinlich birgt der Boden noch mehr Gräber. Aus dem zahlreichen Funde der Gräber ist zu schließen, daß sich in der Nähe des Friedhofes damals eine größere menschliche Niederlassung befunden hat.

Auf einem Baum erfroren. In Nähe der Grenze bei Gültzow wurde der 14jährige Kurt Wendtland auf einem Weidenbaum tot aufgefunden. Der Junge war seinen Pflegeeltern am 1. Dezember v. J. aus Furcht vor Strafe, weil er Geld entwendet hatte, entlaufen.

Gründung einer Papierfabrik in Dirschau. Nach der „Dirschauer Zeitung" wird zurzeit der Neubau einer großen Rohpappen- und Papierfabrik ausgeführt. Die Fabrik ist die erste in Pommerellen. Sie wird etwa 300 Arbeiter und Beamte beschäftigen und soll in 24 Stunden 1800 Kilo Rohpappe oder 12 000 Kilo Packpapier liefern. Das Unternehmen soll Anfang Februar in Betrieb gesetzt werden.

Culm als polnische Festung. Posen, Thorn und Graudenz werden von den Polen als Festungen beibehalten und unter Mithilfe französischer Ingenieuroffiziere nach den Erfahrungen des Weltkrieges als Festungen ersten Ranges umgebaut werden. Putzig ist als Kriegshafen ausersehen. Ferner wird Polen die westpreußische Stadt Culm als Festung ausbauen.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Schiffbaukunst. Bei Blohm u. Voß in Hamburg geht der größte Dampfer der Welt, der ursprünglich für die Flotte der Hamburg-Amerika-Linie bestimmte 56 000 Tonnen große Vierschraubendampfer „Bismarck" seiner Vollendung entgegen. Tausende in deutschen Fabriken tätigen Arbeiter sind seit Monaten damit beschäftigt, die einen Kostenaufwand von etwa 60 Millionen Mark erfordernde Innenausstattung für dieses gewaltige Schiff anzufertigen, das in wenigen Wochen in den Besitz der White Star-Linie übergehen soll. Die Prüfungsfahrt des „Columbus" hat einen glänzenden Verlauf genommen, infolgedessen die Abnahme des Schiffes unbeanstandet erfolgt ist. Die Maschinen funktionierten so vortrefflich, daß über 21 Meilen Fahrt gemacht werden konnte, eine Leistung, die über die kontraktliche Vereinbarung hinausgeht. Die glänzende Inneneinrichtung des gegenwärtig im Waltershofer Hafen festgelegten Dampfers hat weitestgehende Anerkennung gefunden. Das Schiff hat jetzt englische Besatzung.

Gegen 100 Prozent Unternehmergewinn. Die Seifenfabrik Gontard u. Henny, A.-G., Leipzig-Plagwitz, hat im letzten Geschäftsjahr 490 166 Mk. Reingewinn erzielt. Verteilt werden 20 Prozent Dividende. Das mag sehr bescheiden erscheinen. Anders jedoch wird das Bild, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Gontard u. Henny, A.-G., mit einem Aktienkapital von nur 500 000 Mk. arbeitet. Auf diese halbe Million Mark Kapital kommen also rund 490 000 Mk. Reingewinn. Die A.-G. könnte demnach nicht nur 20, sondern fast 100 Prozent Gewinn ausschütten.

Straßenbauten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. In Bayern geht man daran, Wegebauten in Angriff zu nehmen, für die ein Heer von über 3000, vom nächsten Frühjahr an 4000 Arbeitern vorgesehen ist. Es ist ein Bauplan für die Oberpfalz zwischen Nürnberg und Regensburg in Aussicht genommen. Er soll sich bis in das Jahr 1924 ausdehnen. Der Kostenanschlag sieht für diesen Bauplan 192 Millionen Mark vor, wovon 108 Millionen Mark von der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt werden sollen.

Gewerkschaftliches.

Die internationale Seemannskonferenz

nahm in ihren weiteren Verhandlungen eine Resolution an, die ihre Befriedigung über die Schaffung und Weiterentwickelung der Sektion Seeleute der Internationalen Transportarbeiterföderation auf autonomer Grundlage ausspricht. Die Konferenz stellt fest, daß die umfangreiche Arbeitslosigkeit der Seeleute eine unmittelbare Folge des Krieges und der Friedensverträge ist. Sie wünscht allen Beteiligten die gewaltigen Gefahren vor Augen zu führen, die hervorgerufen werden: 1. durch die unstabilen Verhältnisse in Zentral- und Osteuropa, 2. durch den wechselnden Valutastand in den verschiedenen Ländern, 3. durch die Inflation der Schiffahrtskapitalien, 4. durch die Verwendung billiger farbiger Arbeitskräfte und 5. durch den Rückgang der Produktion der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse, welche notwendigerweise aus dem Rückgang der Löhne und dem daraus sich ergebenden Rückgang der Kaufkraft resultiert. Die Konferenz ruft die Seeleute aller Länder auf, sich darüber klar zu werden, daß — unter Ausnutzung des wechselnden Kurses der verschiedenen Papierwährungen — die international organisierten Reeder eine planmäßige Kampagne zur Herabsetzung der Löhne führen. Sie fordert die Seeleuteverbände zu energischem Widerstand gegen jede weitere Lohnherabsetzung auf und zu tatkräftigem Eintreten für die Herbeiführung einer gleichmäßigen Heuer für Europa. Sie weist endlich auf die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit zwischen Hafenarbeitern und Seeleuten hin und rechnet zuversichtlich auf die Unterstützung der anderen innerhalb der Internationalen Transportarbeiterföderation organisierten Branchen. Um den weiteren Angriffen der Reeder erfolgreich begegnen zu können ist völlige Einigung aller Seeleute und sonstigen Transportarbeiter ein Gebot der Notwendigkeit. Die Konferenz verurteilt deshalb nachdrücklich jeden Versuch, die Trennungslinie zwischen Seeleuten und Hafenarbeitern aufzurichten. Nur im Rahmen der Internationalen Transportarbeiterföderation ist eine wirksame Solidarität der internationalen Transportarbeiterschaft durchführbar. Die Konferenz billigt die vom Generalrat der ITF. am 4. Oktober 1921 angenommene Resolution und appelliert an die organisierte Arbeiterschaft aller Länder, mit ganzer Kraft für deren Verwirklichung einzutreten. Mit Nachdruck wurde von mehreren Delegierten hervorgehoben, daß die Seeleute nicht nur für ihre engeren Berufsinteressen, sondern für die Interessen der Gesamtarbeiterschaft einzutreten und gemeinsam mit allen anderen Arbeitern den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft durchzuführen haben. Darauf fand die Konferenz ihr Ende.

Aus aller Welt.

Erschwindelter Raubüberfall. Der Getreideaufkäufer Schaller in Plauen hatte sich Stichwunden von einem Bekannten beibringen lassen, um die für seinen Arbeitgeber einkassierten 104 000 Mk. zu unterschlagen. Die Schuldigen haben bereits ein Geständnis abgelegt. Von dem Geld konnten bisher 78 000 Mk. wieder herbeigeschafft werden.

Die Geldfälschungen. Aus dem Tätigkeitsbericht der Hauptstelle zur Bekämpfung der Geldfälschungen bei der Polizeidirektion München geht hervor, daß die Zahl der bei der genannten Stelle im Jahre 1921 behandelten falschen Scheine auf 4300 angewachsen ist gegen 2539 Falschscheine im Jahre 1920.

Schmuggler-, Schieber- und Schleichhändlerprozesse sind an der Grenze nichts Seltenes. Besondere Beachtung finden nur Groß-Prozesse. So hatte sich vor der Strafkammer Konstanz jetzt wieder eine zwölfköpfige Schmuggler- und Schiebergesellschaft zu verantworten, die bei Büßlingen je etwa 670 000 Schweizerstumpen und Zigaretten über die Grenze geschmuggelt und in den Handel gebracht hat. Dabei waren die Täter nicht heruntergekommene Menschen, sondern honette Leute: Wirte, Metzger, Hotelbesitzer, Landwirte, Fuhrhalter und Kaufleute. Die Verhandlung dauerte zehn Stunden. Die Urteile lauteten auf Geldstrafen von 1000 bis 286 000 Mk. Für die erlittene lange Untersuchungshaft trat nur teilweise eine Aufrechnung ein, weil die Angeklagten „logen, daß sich die Balken bogen" (wie der Vorsitzende sagte) und dadurch die Untersuchung verlängerten.

Bestrafung eines deutschen Spritschmugglers in Norwegen. Kapitän Schröder von dem deutschen Motorfahrzeug „Ernst" aus Cuxhaven ist, wie aus Tönsberg berichtet wird, von dem dortigen Rathausgericht wegen Schmuggels zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt und ferner sind Schiff und Ladung konfisziert worden. Kapitän Schröder, der mit seinem Schiff am 27. November in Aaresund lag, verließ den dortigen Hafen mit versiegelten Luken, ist dann aber nach kurzer Zeit mit aufgebrochenen Siegeln zurückgekehrt. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß ein Teil der Ladung fehlte. Nach Ansicht der Zollbehörde ist es unmöglich, daß das Schiff in der kurzen Zeit (fünf Stunden), die von dem Abgang bis zur Rückkehr des Schiffes verstrichen war, über die 10-Seemeilengrenze hinausgekommen ist. Die Zollbehörde stellte daher Strafantrag gegen den Kapitän wegen Schmuggelei.

„Listige" Diebe. Zu einem Schildbürgerstreich wurde ein Vorfall, der sich kürzlich bei Reinbek bei Hamburg ereignete. Zwei Arbeiter faßten den Plan, einen Karpfenteich abzulassen, die Fische zu fangen und zu verkaufen. Gesagt, getan. In dunkler Nacht zogen sie die Siele hoch und ließen den Teich ab. Von Karpfen keine Spur. Diese waren wohlbehalten in den Nachbarteich geschwommen, da sie nicht gern aufs Trockene geraten wollten und die Siele ihnen freien Abzug gewährten. Der Pächter verlangte von F. und H. 100 Pfund Karpfen. Die beiden Opfer ihrer Idee wurden festgenommen. Eine Haussuchung nach etwaigem Fang förderte nur einen — Hering zutage.

Ein seltsamer Aktendiebstahl. Ein Aktendiebstahl ist bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin-Moabit verübt worden. Die gestohlenen Akten betreffen die Verfehlungen des Ingenieurs Ewald Franz vom Kurfürstendamm. Fr. wurde beschuldigt, in Gemeinschaft mit seiner Frau ganz junge Mädchen aus guter Familie verführt und allnächtlich in seiner Wohnung schamlose Orgien verübt zu haben. Franz und seine Frau wurden seinerzeit verhaftet; da beide von den Aerzten dann als „haftunfähig" erklärt wurden, kamen beide wieder auf freien Fuß. Nun war vor einiger Zeit unter dem Namen „Dr. Friedrich" an Franz der Kaufmann Gerhard Senger aus Friedenau herangetreten und hatte ihm seine eigenen Strafakten für 250 000 Mark zum Kauf angeboten. Franz ging zum Schein darauf ein, verständigte jedoch die Staatsanwaltschaft und ließ Senger, als er ihm die Strafakten in einem Café tatsächlich aushändigte, verhaften.

Neun Selbstmorde an einem Tage. Aus Berlin wird berichtet, daß an einem der letzten Tage neun Selbstmorde und Selbstmordversuche gemeldet wurden. In den meisten Fällen versuchten die Lebensmüden sich mit Gas zu vergiften. Es gelang, fünf der in ihren Wohnungen bewußtlos Aufgefundenen ins Leben zurückzurufen.

Erdrutschkatastrophe in Sizilien. Der Ort San Fratello in Sizilien ist durch einen Erdrutsch zum größten Teil verschüttet. Die 11 000 Einwohner haben ihre Wohnungen geräumt und konnten nur einen kleinen Teil ihrer Habe in Sicherheit bringen. Die Hauptstraße Corso Humberto ist auf eine Länge von 300 Mtr. unterbrochen, und das Zerstörungswerk schreitet langsam, aber unaufhaltsam fort. Bis jetzt hat der Erdrutsch den ganzen westlichen Teil des Ortes auf eine Länge von 600 Mtr. und eine Breite von 50 Mtr. verschüttet. 10 Kirchen sind eingestürzt.

Der Mordplan des Grafen Schlieffen.

In der gestrigen Verhandlung im Prozeß Schlieffen wurde nach der Vernehmung des Angeklagten der Briefwechsel der Gräfin Schlieffen verlesen. Die Briefe, die zum Teil sehr kompromittierend sind, behandeln Vermögensangelegenheiten und im besonderen das Bestreben der Gräfin, eine Vermögensheirat zustande zu bringen. Gewisse Teile der Briefe raten sogar, Verdrehungen vorzunehmen, damit das Vermögen dem Eingriff der Kinder entzogen wird.

Einer der Briefe ist von der Gräfin, wie sie selbst zugibt, entworfen, von dem Grafen abgeschrieben und an Rössel geschickt worden, der der Mittäterschaft an dem Mordplan bezichtigt wird. Rössel wurde aufgefordert, den Grafen Georg Wilhelm v. Schlieffen zu töten. Briefe Rössels wieder beweisen, daß dieser fortdauernd Erpressungen durch Geldforderungen ausgeübt hat.

Als nächster wurde der zweite Hauptangeklagte, der Handelsmann Rössel, vernommen. Rössel ist bereits wegen Diebstahls, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Schleichhandels mehrfach vorbestraft. Seine angeblichen Heldentaten in den Revolutionstagen bezeichnet er jetzt selbst als Renommage. Rössel behauptet, der Graf habe ihm schon bei ihrem ersten Zusammentreffen den Antrag gemacht, seinen Vetter um die Ecke zu bringen. Der Graf klagte furchtbar über Geldschwierigkeiten, und Rössel sollte ihm durch die Ermordung des Majoratsherrn helfen. Er habe zugesagt und das geforderte Geld für die Ermordung erhalten. Er hat mit dem Gelde sofort einen Lebensmittelladen aufgemacht, der aber nachher in Konkurs geraten ist. Er habe niemals den Gedanken gehabt, den Mord wirklich auszuführen, und den Antrag nur angenommen, um den Grafen Hans Heinrich um das Geld zu prellen. Den Sprengstoff will Rössel in einem Paket gefunden haben, das eine junge Dame in der Eisenbahn vergessen habe. Früher hatte er behauptet, er habe den Sprengstoff bei Halle im Aufstandsgebiet erhalten. Vom Vorsitzenden auf verschiedene Widersprüche aufmerksam gemacht, erzählt der Angeklagte, daß er von der Gräfin zur Tat gedrängt wurde, daß es ihm aber wieder an Mut gefehlt habe.

Dann wird der 63jährige Majoratsherr Graf Ernst Martin v. Schlieffen vernommen. Nach der Aussage des Grafen wären im Falle der geglückten Sprengung mindestens 26 Personen ums Leben gekommen. Durch die vorhergehende Verhaftung der beiden Attentäter in Berlin konnte jedoch die Katastrophe verhindert werden.

Der abgeblitzte Schulmeister. Ein nettes Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, passierte dieser Tage in einer Bochumer Volksschule. Lehrer A., deutschnational durch und durch, wollte die politische Gesinnung seiner Jungen von 10 bis 12 Jahren — Pardon, die der Väter — prüfen. Der Lehrer fragt: Welche Väter gehören der Deutschnationalen Partei an? Aufstehen! 5 leisten der Aufforderung Folge. Für die anderen ergibt sich folgendes Resultat: für Deutsche Volkspartei 3, für Zentrum 2, für die Sozialdemokratie sind es dem Herrn Lehrer zuviel, er zählt sie gar nicht. Nun wäre er eigentlich am Ende mit seiner Prüfung gewesen, aber die Schüler machen ihn auf einen Jungen aufmerksam, der überhaupt noch nicht aufgestanden ist. „Nun, Fritz," sagt der Lehrer, „weißt du denn nicht, welcher Partei dein Vater angehört?" „Nein, das weiß ich nicht." „Aber, das muß man doch wissen, wenn man schon so alt ist wie du, die anderen wissen es doch. Du mußt deinen Vater fragen." „Herr Lehrer", sagt da der kleine Fritz, „welcher Partei gehören Sie denn an?" „Das geht dich nichts an, mein Junge", antwortete der Lehrer. „Sehen Sie, Herr Lehrer, das sagt mein Vater auch immer zu mir."

Russisches Radium. Die Moskauer Akademie der Wissenschaften hat eine wertvolle Nachricht erhalten. Nach langer und mühsamer Arbeit sind im Dezember die ersten russischen Radiumpräparate aus dem Ferganerz hergestellt worden.

Skilärfer! Man ist nicht verpflichtet, durch seinen Skianzug zu verraten, wes Geistes Kind man ist — Du lächelst erhaben über einen, der im Schnee liegt? Wie lange ist es her, daß auch deine Bretter mit dir gingen, wohin sie wollten? — Die Ski sind zwar nicht die Bretter, die die Welt bedeuten, aber Theater wird doch ziemlich auf ihnen gespielt.

Danziger Nachrichten.

Zu den Mißständen im Vorortverkehr

geht uns von der Pressestelle des Senats folgende Mitteilung zu:

Es ist in letzter Zeit in der Danziger Tagespresse wiederholt auf Mißstände im Betriebe der Eisenbahnen hingewiesen worden. Diese Mißstände sind tatsächlich vorhanden. Die polnische Eisenbahnverwaltung trägt an ihnen jedoch kein Verschulden. Die Ursache der Störungen im Eisenbahnbetriebe liegt in der Hauptsache daran, daß das rollende Material überanstrengt ist, daß insbesondere der Reparaturbestand der Lokomotiven außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt. Das Gerücht, die polnische Eisenbahnverwaltung habe Lokomotiven aus dem Freistaatgebiet herausgezogen und entweder gar nicht, oder durch unbrauchbare Lokomotiven ersetzt, hat sich als unbegründet herausgestellt. Die polnische Eisenbahnverwaltung bemüht sich, der vorhandenen Betriebs- und Verkehrsschwierigkeiten Herr zu werden.

Diese Erklärung bestätigt also die vor einigen Tagen von der polnischen Eisenbahndirektion gemachten Angaben, daß sich das Eisenbahnmaterial im Freistaat — besonders die Lokomotiven — bereits bei der Uebergabe in sehr reparaturbedürftigem Zustand befand. Leider schweigt sich die Mitteilung über weitere Behauptungen der polnischen Eisenbahnverwaltung, daß die frühere Freistaatverwaltung für den schlechten Zustand des Materials verantwortlich sei, vollkommen aus. Wenn auch die Schuldfrage an dem Zustand der Dinge selbst nichts ändert, so ist die Mitteilung des Senats insoweit wertvoll, als dadurch der von der rechtsstehenden Presse in dieser Angelegenheit versuchten nationalistischen Hetze der Boden entzogen wird.

Vorsätzliche Brandstiftung vor dem Schwurgericht.

Die gestrige Verhandlung vor dem Schwurgericht konnte wegen Zugverspätungen und Erkrankungen erst um 12 Uhr mittags beginnen. Die Anklage richtet sich gegen den 21 Jahre alten Kaufmann Joh. Schneider aus Stutthof. Er wird der vorsätzlichen Brandstiftung beschuldigt. In der Nacht vom 3. zum 4. August v. Js. entstand in den frühen Morgenstunden Feuer in der Wohnung des kurz vorher plötzlich gestorbenen Hofbesitzers Bansemer, eines Schwagers des Angeklagten. Als man das Feuer sofort bemerkte und löschte, wurde ein sorgfältig angelegter Brandherd entdeckt. Das Grundstück war von der Schwester des Angeklagten verkauft worden. Frau B. hatte eine andere Wohnung erhalten, doch befand sich ein Teil der Möbel, deren Versicherung von 100 000 Mk. auf 300 000 Mk. erhöht worden war, noch in der alten Wohnung. Es entstand nun der Verdacht, daß der Angeklagte Schneider den Brand absichtlich verursacht habe, um für seine Schwester die Versicherungssumme zu erlangen. Frau Bansemer wurde unter dem Verdacht der Anstiftung der Tat verhaftet, jedoch wieder freigelassen, da die Beweismittel gegen sie nicht ausreichten. Sie ist inzwischen nach Charlottenburg verzogen. Zu der Verhandlung war sie als Zeugin erschienen.

Der Angeklagte kam 1919 nach Zoppot, wo seine Schwester Haushälterin des pensionierten Pfarrers Sch. war, der plötzlich starb. Die Schwester heiratete dann den 34 Jahre alten Besitzer Bansemer aus Gr. Zünder, der ebenfalls plötzlich starb. Der Angeklagte lebte auch in dieser Zeit bei seiner Schwester und will seinen Lebensunterhalt durch Handel mit Lebensmitteln erworben haben, hatte jedoch Verluste, sodaß er schließlich 16 000 Mk. Schulden hatte. Am 30. Juli war der Angeklagte mit seiner Schwester nach Danzig gefahren. Er fuhr dann noch einige Male zwischen Stutthof und Danzig hin und her. Am Abend des 2. August will er mit einem geborgten Rade von Stutthof nach Danzig gefahren sein. Am andern Morgen brach das Feuer aus. Die Frage des Vorsitzenden, ob Schneider sich schuldig fühle, verneinte er. Der Angeklagte machte den von vornherein mißlungenen Versuch, einen bisher unbescholtenen Hausbewohner der Brandstiftung zu bezichtigen, wobei er eine höchst phantastische Geschichte erzählte.

Die Beweisaufnahme mußte schließlich abgebrochen werden, da ein Geschworener infolge eines Grippeanfalls nicht mehr in der Lage war, der Verhandlung zu folgen. Heute werden die Zeugenvernehmung fortgesetzt und die Sachverständigen über den Geisteszustand des Angeklagten vernommen, der gestern während der ganzen Verhandlung durchaus zurechnungsfähig erschien.

Die Ueberführung gefallener Krieger.

Während des Krieges wurden Tausende gefallener Krieger von ihren Angehörigen in die Heimat geholt und hier bestattet. Nach Abschluß des Waffenstillstandes waren Ueberführungen unmöglich. Jetzt ist mit Frankreich und Belgien ein Uebereinkommen getroffen, das die Heimholung gefallener Krieger gestattet. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist insofern günstig, als die Franzosen für die verstreut liegenden Gefallenen große Friedhöfe anlegen. Bei dem Zentralnachweisamt in Spandau laufen im ununterbrochenen Fluß genaue Aktenstücke über diejenigen deutschen Soldaten ein, die auf diese gemeinsamen Friedhöfen umgebettet sind.

Der Antrag auf Ueberführung eines Gefallenen ist an das Zentralnachweisamt in Spandau zu richten, das die Verhandlungen mit Frankreich und Belgien unter folgenden Bedingungen aufnimmt: 1. Die gesamten Kosten sind von den Angehörigen zu tragen. 2. Die Identität muß einwandfrei feststehen. 3. Ueberführungen sind nur aus Einzelgräbern heraus gestattet. 4. Für Fehler bei der Grabangabe haftet das Reich nicht.

Mit der Erteilung des Erlaubnisscheines ist die Tätigkeit des Nachweisamtes zu Ende. Die Ueberführung muß Privatinstituten übertragen werden. Die Heimschaffung eines Gefallenen aus Frankreich würde etwa 30 000 Mark kosten. Alle maßgebenden Stellen betonen übrigens immer wieder, daß eine Garantie für die Persönlichkeit des Exhumierten nicht gegeben werden kann. Aus diesem, aber auch aus anderen Gründen muß den Angehörigen der Rat erteilt werden, ihre Gefallenen dort ruhen zu lassen, wo sie gemeinsam mit zahllosen anderen Schicksalsgefährten bestattet worden sind.

Norwegen wünscht Abänderung des Handelsabkommens.

Die norwegische Regierung hat in einer Note dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß sie dem Entwurf zu einem Handelsabkommen zwischen Norwegen, Danzig und Polen, den der Völkerbundsrat in der vergangenen Woche genehmigt hat, erst nach verschiedenen Abänderungen zustimmen könne. Das Völkerbundssekretariat bemerkt hierzu in einer Mitteilung an die Presse, daß der Ratsbeschluß sich nur auf die Frage bezog, ob der Entwurf mit dem Danzig-polnischen Abkommen von 1920 und der Satzung der Freien Stadt Danzig vereinbar sei, daß er aber praktisch erst nach Abschluß in Kraft trete.

Die Lohnbewegung der Fleischergesellen hat endlich vor dem Demobilmachungsausschuß seinen Abschluß gefunden. Bereits am 15. November hat der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch gefällt, durch den für die Fleischergesellen Wochenlöhne von 320, 295 und 270 Mk. festgesetzt sind, wovon noch 120 Mk. für Kost und Logis in Abzug gebracht werden. Diese überaus niedrigen Löhne hatte die Innung abgelehnt, worauf der Zentralverband der Fleischer die Verbindlichkeitserklärung beantragt hatte. Erneute Verhandlungen führten zunächst dazu, daß eine Innungsversammlung am Dienstag den Schiedsspruch annahm, worauf ein Nachtrag zum Tarifvertrag abgeschlossen wurde. Die neuen Löhne sind rückwirkend ab 15. Dezember zu zahlen. Aushilfen erhalten ab 20. Januar pro Stunde 10 Mk. Sache der Fleischergesellen ist es jetzt, diese Löhne zu verlangen, eventuell klagbar vorzugehen, wo der Meister sich noch als Drückeberger zeigt.

Zum Obermeister der Bäckerinnung wurde an Stelle des zurückgetretenen Senators Karow der Bäckermeister Böhlke-Langfuhr gewählt. Karow machte eine Zeitlang als eifriger Scharfmacher und engherziger Reaktionär von sich reden, wobei seine Vergangenheit als Streikführer rebellierender Bäckergesellen anscheinend kein Hindernis bildete. In den letzten Jahren trat Karow wenig hervor.

Der Streik bei Neydorff, Werner u. Co., Zoppot. Am 7. Januar beschlossen die Arbeiter der Firma einstimmig, die Arbeit niederzulegen, da sich die Inhaber weigerten, irgendwelche Zugeständnisse bezüglich der Löhne zu machen. Diese betrugen 7 Mark für hochqualifizierte Arbeiter bis herab zu 4,50 Mark. Auch die Lehrlinge legten die Arbeit nieder. Im ganzen standen zirka 50 Mann im Streik. Durch Drohung mit Entlassung war es trotz der schlechten Löhne möglich, die Lehrlinge und Vollarbeiter mit verschiedenen Redensarten wieder in den Betrieb zu bringen. Die übriggebliebenen zwölf Kollegen haben daher beschlossen, den Streik aufzuheben. Da sie von der Betriebsleitung die Entlassungen zugestellt erhalten haben, ist eine Wiederaufnahme der Arbeit nicht möglich. Die Firma hat mit Hilfe von über 30 Lehrlingen einen billigen Sieg über die Arbeiterschaft davongetragen. Für organisierte Kollegen ist der Betrieb gesperrt.

Die Erweiterung der Langfuhrer Straßenbahnlinie wird, wie uns erhaltene Zuschriften lehren, sowohl von den Bewohnern Langfuhrs, wie auch der übrigen Danziger Bevölkerung dringend ersehnt. Laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung sollte die elektrische Straßenbahn neben anderen Verbesserungen auf der Strecke Danzig-Langfuhr zukünftig bis zur Kurve durchfahren. Unter Vorbehalt dieser Verbesserungen wurde die Erhöhung des Fahrpreises bewilligt. Jedoch hat die Straßenbahngesellschaft bisher nichts verlauten lassen, wann sie gewillt ist, die Erweiterung auf der Langfuhrer Strecke einzuführen. Eine Zuschrift aus der Bevölkerung an uns verlangt, daß die Stadtverordnetenversammlung endlich energische Schritte unternimmt.

Der arglose Wachtmeister. Die Wirklichkeit entspricht manchmal den allerschönsten Witzen der Komiker. Ein braver arglöser Wachtmeister hatte einen Verhafteten von Neufahrwasser nach Danzig zu bringen. Die Sache ging auch ganz glatt und der Mann war willig mitzugehen. In Danzig angekommen bat der Mann, ihm zu gestatten, einen Augenblick nach der Bedürfnisanstalt austreten zu dürfen. Da der Mann sich bisher so ruhig und manierlich benommen hatte, war der Wachtmeister auch arglos und erfüllte diese Bitte. Der Mann ging hinein und der Wachtmeister wartete auf die Rückkehr des Mannes vor dem Eingang. Als dem Wachtmeister die Sache zu lange dauerte, ging er hinein, um den Mann an die Rückkehr zu erinnern. Die Anstalt war aber leer. Es stellte sich bald heraus, daß die Anstalt einen zweiten Eingang hatte, der dem Verhafteten als Ausgang gedient hatte, um zu verschwinden. Die sofort aufgenommene Suche führte nicht zum Ziel. Lange dauerte diese selbst verschaffte Freiheit allerdings nicht, denn am nächsten Tage bereits wurde der Mann wieder ergriffen. Der Wachtmeister erzählte nun vor dem Schöffengericht sein Mißgeschick. Das Gericht war nun der Auffassung, daß der Wachtmeister doch etwas mißtrauischer hätte sein müssen und er insofern fahrlässig gehandelt habe. Diese Fahrlässigkeit sei aber doch sehr milde aufzufassen und wurde mit 50 Mk. als hinreichend gesühnt betrachtet.

Die „Freie Volksbühne" brachte gestern das schon etwas gealterte Lustspiel „Die goldene Eva". Bei der guten Besetzung hatte das Stück einen heiteren Erfolg bei der Volksbühnengemeinde. Wir kommen morgen noch auf die Aufführung ausführlich zurück.

Letzte Nachrichten.

Ein russischer Monarchistenkongreß in Serbien.

In Karlowitz hat in der Residenz des Metropoliten eine Zusammenkunft russischer Monarchisten stattgefunden, an der zwölf aus Rußland geflüchtete Kirchenfürsten und viele Vertreter ehemaliger hoher Adelsfamilien teilnahmen. Der frühere Dumapräsident Markow erstattete einen Bericht, in dem er erklärte, daß von den russischen Monarchisten der Zarin-Mutter in Kopenhagen der russische Thron angeboten worden sei, ebenso den Großfürsten Michailowitsch und Nikolajewitsch, doch lehnten sowohl die Zarin-Mutter wie die Großfürsten ab. Schließlich wurde ein Beschluß gefaßt, der der gegenwärtigen Regierung den schärfsten Kampf ansagt. Der Familie Romanow legte die Versammlung ein unverbrüchliches Treuegelöbnis ab.

Amerikanische Klassenjustiz.

Ein gegenwärtig in Neuyork zum Abschluß gelangter Prozeß bringt die Vorgänge im Mai 1920 in Colorado neuerdings in Erinnerung. Damals hatte ein Detektivbureau Baldwin Feets während des Bergarbeiterstreiks die streikenden Arbeiter aus ihren Wohnungen zu vertreiben gesucht. Es entspann sich ein Kampf, in dem die Gemeindebehörden auf Seite der Streikenden standen. Bei den blutigen Zusammenstößen wurden sieben Agenten getötet, darunter die beiden Brüder Feets, der Bürgermeister und drei andere Bürger der Stadt. Um den Tod der Firmeninhaber zu rächen, erhoben die Detektivs gegen einige Arbeiter die Anklage wegen Mordes. Als die angeklagten Arbeiter das Gerichtsgebäude betraten, wurden sie von den Detektivs erschossen. Nunmehr fand eine Verhandlung gegen diese Detektive statt, doch wurden diese von der Anklage des Mordes freigesprochen.

Hochverratsverfahren gegen schlesischen Hochadel. Das Hamburger 8-Uhr-Abendblatt hatte eine Anzahl oberschlesischer Adliger beschuldigt, die Geldgeber des Korps Oberland zu sein und der darin bestehenden Mordorganisation. Der Oberstaatsanwalt hat nun, wie das „Hamburger Echo" erfährt, gegen Graf Praschma, Graf Sierstorpf und gegen die Gräfin Saurma-Jeltsch das Ermittelungsverfahren wegen Hochverrats eingeleitet.

Die Krupparbeiter gegen die Kleinaktien. Die Betriebsleitung von Krupp in Essen hatte den Plan, besondere Aktien an bereits länger zum Werk gehörende Arbeiter auszugeben. Wie die „Freiheit" mitteilt, hat der Betriebsrat jetzt beschlossen, den Arbeitern von einer Beteiligung an dem Unternehmen entschieden abzuraten, da dadurch Interessengegensätze geschaffen und das Solidaritätsgefühl einen harten Stoß erfahren würde. — Die Krupparbeiter haben recht getan, diese Art von „Sozialisierung" abzulehnen. Die kapitalistische Ausbeutung wird durch die Kleinaktien nicht im geringsten beseitigt. Dadurch, daß aber ein Teil der Arbeiter zu Kleinaktionären gemacht wird, wird er nicht nur in einen Gegensatz zu seinen anderen Arbeitskollegen gebracht, sondern auch daran interessiert, daß der Fabrikationsgewinn möglichst auf Kosten der Konsumenten gesteigert wird.

Aluminium für Freileitungen. Die Beratungsstelle des deutschen Metallwirtschaftsbundes teilt mit, daß in kürzlich zu Frankfurt abgehaltenen Beratungen hervorgehoben wurde, daß das Kupferland Amerika Aluminium für Freileitungen verwendet während Deutschland monatlich für Hunderte von Millinen Elektrolytkupfer für gleiche Zwecke aus Amerika einführt. Es wurde als einwandfrei feststehend anerkannt, daß garantiert 99 prozentiges Aluminium für Freileitungszwecke dem Kupfer völlig gleichwertig ist.

Versammlungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig.

9. Bezirk:

Freitag, den 20. Januar, findet im „Blanken Tonnchen", Heumarkt 10, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes. Bericht vom Vertretertag. 3. Vortrag.

2. Bezirk:

Sonnabend, d. 21. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle (Eingang Böttchergasse) Zim. 6: Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag. 2. Quartalsabrechnung. 3. Bericht vom Vertretertag. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Verschiedenes. Um 6 Uhr: Vertrauensmännersitzung.

Deutscher Metallarbeiterverband:

Sonnabend, den 21. Januar, abends 6 Uhr bei Steppuhn, Schidlitz: Ordentliche Generalversammlung.

Standesamt vom 19. Januar 1922.

Todesfälle: Tischler Eduard Behrend, 50 J. 2 M. — Unverehelichte Helene Damakowski, 74 J. 2 M. — Mechaniker Wilhelm Stier. — Hausbesitzer Adolf Stegmann, 81 J. 6 M. — S. d. Malergehilfen Walter Musga, 8 M. — S. d. Schlossers Joseph Schleger, 14 J. 2 M. — T. d. Arbeiters Friedrich Marschewski, 12 J. 10 M. — Invalide Adolf Zenke, 76 J. 8 M. — S. d. Arbeiters Johannes Kling, 6 M. — Laufbursche Alfons Mackowski, 15 J. 2 M. — Arbeiter Ernst Stoermer, 26 J. 5 M. —

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszl. ,—)	5,87	am Vortage	6,05
Dollar: . . .	190	„ „	184
Engl. Pfund: .		„ „	800
Franz. Franks:		„ „	
Gulden . . .		„ „	

Die vertauschten Fischerkiepen. Zwei Fischer aus Bodenwinkel waren wegen Diebstahls an Fischerkiepen zu 4 und 2 Monaten Gefängnis verurteilt und das Urteil erlangte Rechtskraft. Sie betrieben und erlangten aber das Wiederaufnahmeverfahren und die Strafkammer hatte sich mit der Sache nochmals zu befassen. Die Angeklagten machten geltend, daß die Fischerkiepen auf dem Fischtransport na chDanzig oft vertauscht würden und daß die Kiepen, die man auf ihrem Kahn vorfand, solche vertauschten gewesen seien. Das Gericht kam nach der Beweisaufnahme zu dem Urteil, daß zwar das Vertauschen der Kiepen tatsächlich allgemein vorkommt, daß es sich hier aber um bestimmte Kiepen handele, die vom Strande fortgenommen wurden. Das Urteil enl vom Strande fortgenommen und daß die Angeklagten die Täter seien. Das Urteil des Vordergerichtes wurde deshalb bestätigt. Es verbleibt bei der Strafe von 4 und 2 Monaten Gefängnis.

Ein Geschäftsführer wie er nicht sein soll, stand in der Person eines Herrn Schmitz vom Klubrestaurant im Kurhaus Zoppot vor dem Schöffengericht. Ein im Restaurant des Spielklubs beschäftigter Kellner hatte im Sommer v. J. eine Anzahl Lombardscheine von Wertsachen von größerem Werte verloren. Diese wurden von Schmitz, der sie gefunden hatte, behalten. Er war deshalb wegen Unterschlagung angeklagt. Da der Angeklagte bereits vorbestraft ist, beantragte der Amtsanwalt 8 Monate Gefängnis. Das Gericht sah die Sache etwas milder an und verurteilte den Angeklagten zu 900 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Marktplatz in Oliva. Ein polnisches Militärauto hatte einen Defekt erlitten und der Chauffeur bemühte sich, das Auto wieder flott zu machen. Etwa 20—30 Neugierige, hatten sich sofort angesammelt. Als das Auto wieder flott war, wurde beim Weiterfahren der fünfzehnjährige Arbeitsbursche Paul Rotta überfahren und erlitt einen Oberschenkelbruch, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hafennachrichten. Eingang: Dtsch. D. „Herma" von Hamburg Güter. Poln. Motorsegl. „Gazolina" von Memel, leere Fässer. Norw. D. „Bör" von Malmö, Güter. Dtsch. D. „Ernst" von Hamburg, Güter. Norw. D. „Björghang" von Leith, Heringe. Dtsch. D. „Thor" von Libau via Pillau, Passag. und Güter. Dtsch. D. „Moewe" von Bremerhaven, Passag. und Güter. Danz. D. „Anna", „Zukunft", „Phönix" und „Gazelle" von Hela, Breitlinge. — Ausgang: Norw. D. „Saturn" nach Riga, Güter. Norw. D. „Skule" nach London, Holz. Engl. D. „Valiriger" nach Libau, Güter usw. Dtsch. D. „Alexandra" nach Kiöge, Holz. Dtsch. D. „Grützgoit" nach Swinemünde, Passagiere. Dtsch. D. „Nymphe" nach Libau via Pillau, Passagiere. Danz. Schl. „Zukunft", „Anna", „Phönix" und „Gazelle" nach Hela, leer. Dtsch. D. „Greta" nach Amsterdam, Holz. D. „Grimgerde" nach Oxelösund, leer.

Polizeibericht vom 20. Januar 1922. Festgenommen: 26 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Vergehens gegen § 229, 1 wegen Vergehens gegen § 176, Ziffer 1, 8 wegen Paßfälschung, 1 wegen Konterbande, 1 wegen groben Unfugs, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 zur Festnahme aufgegeben, 8 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 braunes Portemonnaie mit etwas Geld und Photographieschein, 1 schwarze Reisedecke, 1 Nickelpincenez im Etui, 1 silberne Damenuhr, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. 1 Dobermannhündin mit Marke 1658, abzuholen von Herrn Wachtmeister Ernst Hooft, Husarenkaserne 2. — Verloren: 1 schwarze Brieftasche mit Papieren für Gustav Goertz; 1 goldener Trauring, angezeichnet mit Silberreifen, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

BORG
für QUALITÄTSRAUCHER

Wasserstandsnachrichten am 20. Januar 1921.

	17. 1.	18. 1.	Kurzebrack	+1,05	+0,92
Zawichost	+2,11	+2,00	Montauerspitze	+0,20	+0,15
	18. 1.	19. 1.	Pieckel	+0,46	+0,28
Warschau	+1,20	+1,43	Dirschau	+0,52	+0,40
	17. 1.	18. 1.	Einlage	+2,40	+2,36
Plock	+0,80	+0,74	Schiewenhorst	+2,60	+2,50
	19. 1.	20. 1.	Schönau O. P.	+0,—	+0,—
Thorn	+0,61	+0,59	Galgenberg O. P.	+0,—	+0,—
Fordon	+0,42	+0,38	Neuhorsterbusch	+0,—	+0,—
Culm	+0,39	+0,30	Anwachs	+0,—	+0,—
Graudenz	+0,65	+0,48			

Eisbericht vom 20. Januar. Weichsel: Von Kilometer 0 (Schillno) bis Kilometer 165 Eistreiben in ⅝ bis ganzer Strombreite, bis Kilometer 197 in ½ Strombreite, bis zur Mündung in ⅝ Strombreite. Eisabtrieb nordwestlich in See gut. — Nogat: Eisdecke.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Loops in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Straße Kneipab ist von der 15. Armen- und Waisenkommission (26. Stadtbezirk) abgetrennt und der 31. Armen- und Waisenkommission (46. Stadtbezirk) zugeteilt.

Danzig, den 10. Januar 1922. (5984

Der Senat.
Städt. Wohlfahrtsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Freitag, den 20. Januar, abends 7 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Die Fahrt ins Blaue

Lustspiel in 3 Akten von Gaston de Caillavet, Robert de Flers und Etienne Rey. Szenische Leitung: Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.

Sonnabend, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.

Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2. Nora. Schauspiel.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert. „Gasparone." Operette in 3 Akten.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Heute, Freitag, den 20. Januar, abends 7½ Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr

„Der Tanz ins Glück"

Operette in 3 Akten von Robert Stolz.

Sonntag, den 22. Januar:
„Der Tanz ins Glück"

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (5660

„Libelle"
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Zentral-Theater

Langgasse 31 ✶ Fernsprecher 1089

Heute Freitag:
Zweiter, letzter und bester Teil des Riesen-Filmwerkes

Der Fürst der Berge
„Unus"
Der Weg in die Welt!

6 große Akte mit
Harry Piel

Dazu die große Tragödie:

Weib und Palette!

Schauspiel in 5 Akten mit
Esther Carena.

Wir machen auf dieses hervorragende Programm empfehlend aufmerksam und bitten, die 4-Uhr-Vorstellung zu besuchen. (5950

Reichshof-Palast

Danzigs vornehmstes Weinhaus u. eleganteste Bar
Täglich 4-Uhr-Gesellschaftstee mit Tanzvorführungen

Tanz-Sensation
Leiser-Odilon
mondänes Tänzerpaar

Ab 9½ Uhr: Das glänzende Januar-Programm, u. a.:

Ein Operetten-Sketsch

mit Mara Friedfeldt
Bessy Roll
Victor Ritter
Dir. Karnbach
Ludw. Herold

5978

Ab 7½ Uhr Soupers u. à la carte. Warme Küche bis 1 Uhr nachts.

Neues Lichtspielhaus
Stadtgebiet, Boltengasse

Spielplan
von Freitag, den 20. bis Montag, den 23. Jan. 22.

Harry Piel
in
Der Reiter ohne Kopf
I. Teil
Die Todesfalle
Abenteuer-Sensationsfilm in 6 Akten.
Die Geheimnisse von Berlin II. Teil:
Die dunkle Großstadt
Der Welt größter Sittenfilm nach wahren Begebenheiten!

Maskengarderoben
verleiht billig (5917
Schibowski, Ritterg. 1.

Bürgerschützenhaus
Morgen, Sonnabend
Großer Maskenball

Billig und doch gut
kaufen Sie moderne fertige 5963
Herren-Bekleidung
sowie gutsitzende Maßanfertigung
bei **J. Czerninski**
Danzig, Altstädt. Graben 96/97
Eingang Kleine Mühlengasse.
Achten Sie genau auf meine Firma!

Licht-U.T.-Spiele
(5928
Vom 20. bis 26. Januar
Lotte Neumann
in dem neusten vierakt. Lustspiel
Papa kann's nicht lassen
Ferner:
„Kean"
Schauspiel in 5 Akten nach dem bekannten Roman und Theaterstück von Alexander Dumas
Hauptdarsteller:
Carola Toelle — Margarete Schlegel — Wilh. Diegelmann Guido Herzfeld
Außerdem:
Ein Knoppchen-Lustspiel
als Beiprogramm.
Vorführung: 4, 6, 8 Uhr.
(5981

Liga-Gummisohlen, äußerst gut bewährt
Gummiabsätze in allen Formen und Größen
Filz-Unternäh- und Einlegesohlen
Ia Schuhcreme u. Lederfett
Ia Schnürsenkel, weiß und farbig, sowie (4923
täglich frischen Sohlleder - Ausschnitt
empfiehlt
Carl Fuhrmann, I. Damm 21.

5936
High Class
Virginia
Tobacco for Pipe.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Danziger Glossen

Heft 1	Mk.	1.50
Heft 2 „Der Atheist"	„	2.50
Heft 3	„	1.50
Heft 4	„	1.50

zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Stubbenholz,
Trock.-Preßtorf
empfiehlt ab Lager Alt Schottland 1—2,
Wilh. Prillwitz,
Am Trumpfturm 7
Telefon 2530. (5892

Suche Fräulein, nicht über 18 J. alt, zur Erlern. der **Zahntechnik.** (5974
Zahnarzt **Mallachow,**
Gr. Wollwebergasse 14.

Jede Klempnerarbeit wird schnell u. sauber ausgeführt. Klempnerei von
Artur Winkler,
Poggenpfuhl 42. (†

Tüchtigen Laufburschen
sucht (5960
G. Apreck, Brotbänkengasse 29.

Stroh- Panama- Velour- Filz-
Hüte
für Damen und Herren
werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit
umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6—7.
(gegenüber der Markthalle). (4388

Ein gut erhaltenes
Kleiderspind
1 Handwagen, 1 Gaskocher, 2 Gaslampen, Küchengerät billig zu verkaufen. **Komrowski,** Rammbau 16. (5972

Wiesen
zu pachten gesucht.
Georg Apreck
Danzig
Brotbänkengasse 29,
Telefon 209. (5982

Katze
5 Mon. alt, große Rasse, stubenrein, in liebev Hände zu verschenken. Langfuhr, Bärenweg 10, 1 rechts. (†

Genossen, Leser und Gesinnungsfreunde
Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die
Inserenten der „Danziger Volksstimme".